

# Die Malereien am Gasthaus in Oberwald : eine liebevolle Erneuerung

Autor(en): **Würgler, Emil**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **30 (1935)**

Heft 8

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-172756>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die Malereien am Gasthaus in Oberwald

## Eine liebevolle Erneuerung

Dem Vorstand der Heimatschutzvereinigung von Burgdorf wurde im Herbst 1933 bekannt, dass sich an der Fassade des Gasthauses in Oberwald bei Dürrenroth beachtenswerte Malereien befänden, die, weil durch Wind und Wetter arg mitgenommen, überstrichen werden sollten. Der Heimatschutz nahm sich rasch der Sache an; ein Augenschein überzeugte uns, dass wir die Malereien vor dem Untergang zu retten hatten. Wir fanden in unserem Bestreben bei den derzeitigen Wirtsleuten gute Aufnahme und konnten sie für eine Renovation gewinnen.

Wo ist Oberwald? Von der Station Dürrenroth hat der Wanderer eine starke Stunde dem Dorfbache nach südwärts zu marschieren und gelangt so durch eine stille Landschaft und einen schönen Tannenwald aufwärts auf die Höhe, die einen ausgedehnten Rundblick auf die nahen und fernen Berge gewährt. Vor uns weitet sich das Tal der Wyssachen, und in der Ferne links liegt Eriswil. Oberwald findet sich nicht im geographischen Lexikon und auch nicht auf der Karte 1 : 100 000. Auf dieser Karte heisst die Gegend „Wissli“; es ist eine stille, heimelige Stätte, wo ein müdes Herz und ein müder Kopf Ruhe fänden. Langenthal hat hier ein Ferienheim für Kinder eingerichtet.

Hier also, ganz abseits und einsam liegt das heimelige Landgasthaus Oberwald. Nach seiner Bauweise zu schliessen, war es ursprünglich ein Bauernhaus mit der Berner-Ründe, die hier über und über bemalt ist, und schönen Bügen, die im Verein mit dem Rundbogen dem ganzen Hause etwas Sonntägliches verleihen.

Bemalungen des runden Giebelfeldes sind ja im Kanton Bern nicht besonders selten, und wir begegnen den verschiedensten Motiven. Bei den ländlichen Bauten treffen wir aus verschiedenen Gründen nicht die künstlerische Höhe in der Bemalung an, wie dies beispielsweise am Haus „zum Ritter“ in Schaffhausen oder am Haus der Schmid von Schwarzenhorn in Stein am Rhein und vielen andern Häusern dieses reizenden Städtchens der Fall ist. Wir müssen bei den ländlichen Malereien meist über eine gewisse Steifheit in der Formgebung und Komposition hinwegsehen können und uns darüber freuen, dass es sich um urgesunde, gut handwerkliche Kunst handelt. Von diesem Standpunkt aus betrachtet, gewinnt die Malerei in Oberwald wegen ihrer Eigenart unser ganz besonderes Interesse.

Sie setzt sich zusammen aus einer Reihe von Einzelbildern von grosser Vollkommenheit, die aber unter sich nur in sehr losem oder gar keinem Zusammenhang stehen. Es finden sich rein architektonische Ziermotive neben Elementen, die der katholischen Anschauung eigentümlich sind; andere Motive sind der Schöpfungsgeschichte entnommen, und wieder andere erinnern auf den ersten Blick an die Stiche aus dem 18. Jahrhundert mit ihren sonderbar belebten Landschaften. Die Verschalung des Rundbogens stellt den Himmel mit Sternen dar, belebt durch das Reich merkwürdiger Vögel, Reiher oder Störche und Tauben. Die rechte Seite des



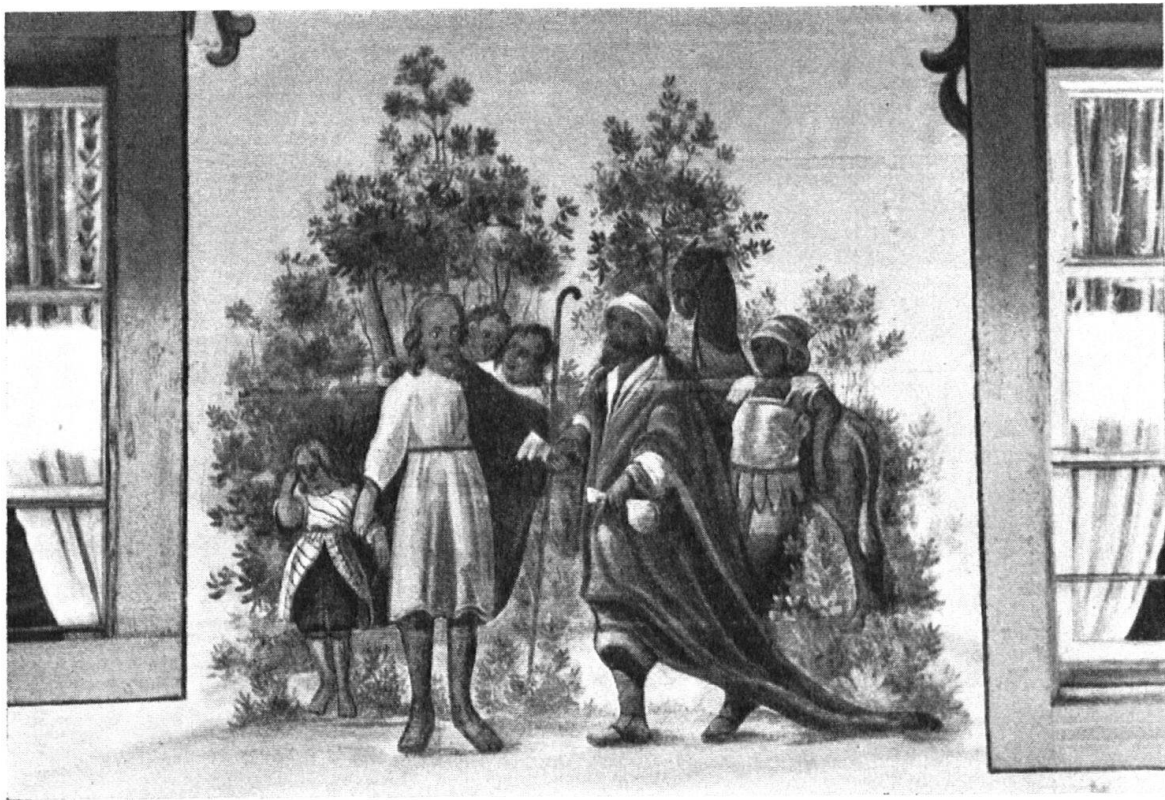
Das Gasthaus von Oberwald bei Burgdorf mit seinen eigenartigen Malereien. — L'auberge de Oberwald près de Berthoud avec ses peintures, datées de 1762.



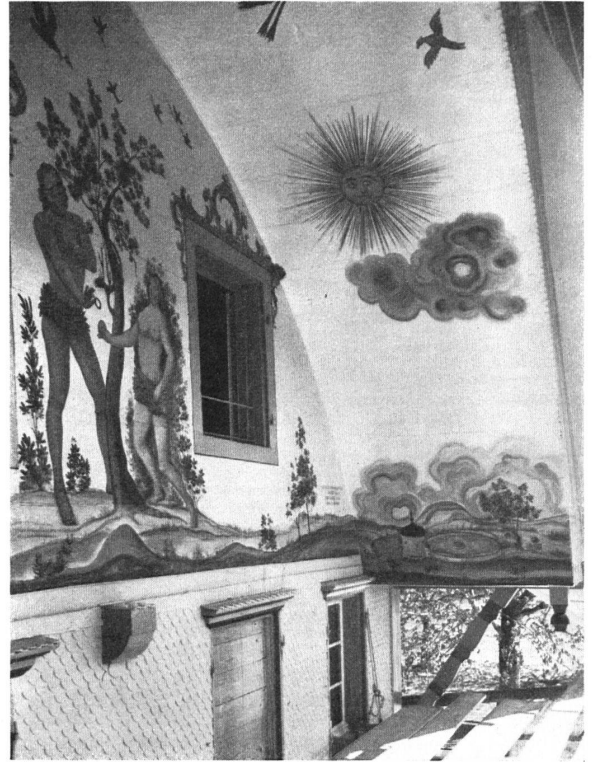
Blick in die Ründe des Hauses, die uns das Zusammenklingen von Hauswand und Verschalung zeigt. — Un regard sous le toit nous fait voir, comme une seule composition couvre la partie supérieure de la façade et les planches du toit.



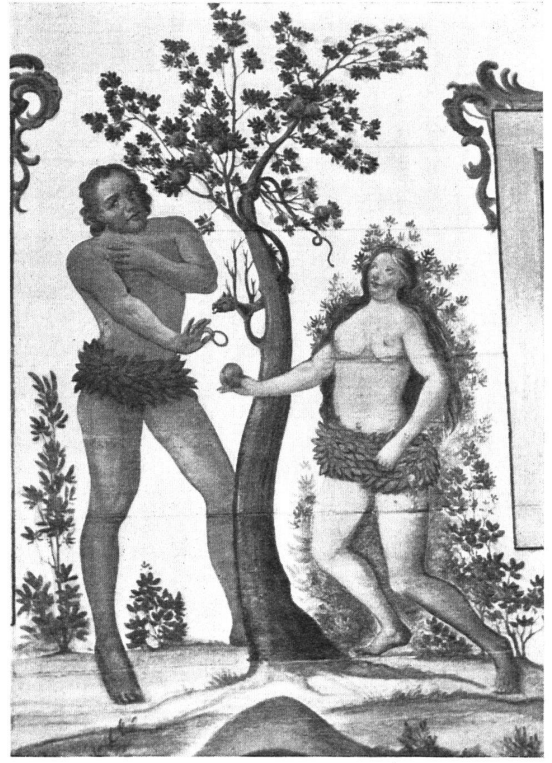
Der Friedensengel zuhöchst unter der Verschalung. — L'ange de paix dans la partie la plus haute du ciel.



Joseph wird von seinen Brüdern verkauft. Im Opernstil der Rokokozeit. — Joseph vendu par ses frères, dans le style des opéras du 18e siècle.



Sonne und Mond mit seltsamen Wolken, leuchten über der niedlichen Landschaft, welche die Bilder unten zusammenfasst. — Au dessus du paysage naïf et amusant qui sert de base à la composition, nous voyons la lune et le soleil.



Der Sündenfall und die Vögel des Himmels. — Aux façades de chalets bavaroises, dans la contrée de Mittenwald, nous voyons des fresques avec les mêmes oiseaux et la même figure d'Adam, vêtu d'une couronne de feuilles.

Bogens ist überdies belebt von einer fröhlich lachenden Sonne, umgeben von überaus feinen Strahlen; die linke Seite trägt eine ernste Mondsichel über Wolken, die wie Achate aufgebaut sind. Unmittelbar über den Fenstern des ersten Stockwerkes ist eine flache, tiefe Landschaft mit steifen Hügeln hingemalt, welche Landschaft sich rechts und links über die Verschalung des Bogens hinauszieht. Rechts endet sie in einer Landschaft mit Rundturm und französischer Gartenanlage, links aber glaubt man sich in eine Rebgegend mit ungemein belebter Staffage versetzt.

Zwischen den drei Fenstern, die mit aner kennenswert sicher gezeichneten barocken Bekrönungen verziert sind, sehen wir die zwei Hauptdarstellungen des Ganzen. Im Feld rechts erkennen wir die Szene Adam und Eva im Paradies: Ein riesiger Adam reicht der Eva den Ring, während ihm die üppige, niedersinkende Eva den Apfel reicht. Listig und teuflisch schaut ihnen eine in Bosheit verkrümmte, aber glänzend gezeichnete Schlange vom fruchtebeladenen Baum herab zu. So mangelhaft öfters die Proportionen sind, so fehlerhaft oft auch der anatomische Aufbau ist, so können wir doch dem Maler unsere Anerkennung für die lebendige Darstellung der Handlung und den Ausdruck in Zeichnung und Form der Köpfe nicht versagen.

Die Blicke haben zwar etwas Starres und begegnen sich merkwürdigerweise nicht; vielmehr schaut Adam beim Ueberreichen des Ringes gänzlich abseits, was die Vermutung aufkommen lässt, der Maler sei berufsmässig an ein bestimmtes Schema in der Darstellung gewöhnt gewesen und habe nicht verstanden, von sich aus in freier Weise zu komponieren.

Im linken Felde sieht man, wie Joseph verkauft wird, eine Szene voll lebendiger Handlung und gutem Aufbau. Die Bäume sind durchaus im Geiste der kleinen Meister des 18. Jahrhunderts gehalten; doch die handelnden Personen haben Leben und Charakter. Im Gegensatz zu andern religiösen Darstellungen dieser Szene ist Joseph ein ausserordentlich kleines Büblein, das wohl kaum in diesem Alter der „Vertrauensmann“ seines Vaters sein konnte. Der gut geratene Faltenwurf der Kleider lässt auf einen Maler schliessen, der das Handwerkliche dieser Sache durchaus kannte, namentlich trifft dies für den Ismaeliter vorn rechts zu. Besonders beim Betrachten dieser Szene erwacht der Wunsch, Näheres über die Entstehung dieser Malerei und über die Person des Malers zu vernehmen. Doch konnte es trotz Bemühen nicht gelingen, etwas Tatsächliches in Erfahrung zu bringen, obschon man in Oberwald sagt, es bestünde über die ganze Malerei ein schriftliches Dokument. Es scheint unauffindbar verloren gegangen zu sein.

Ueber den erwähnten Szenen schwebt hoch oben eine Taube (Symbol der Herzensreinheit), die in ihrem Schnabel ein dreieckiges Schild mit dem Auge Gottes trägt. Im Scheitel des Rundbogens schwebt auf schwerer Wolke ein nicht eben schöner weiblicher Engel als Herold des Friedens, mit Palmzweig, Krone und Posaune. Auf der Fahne lesen wir den Gruss Christi an seine Jünger: „Pax vobis“ (Friede sei mit Euch). Die Schriftzüge sind unserer Gegend fremd, sie haben mit denjenigen,

die wir aus Inschriften an Speichern und Häusern kennen, nichts zu tun. Sie sind ateliermässiger, schmiegsamer und lassen wieder vermuten, es sei kein Einheimischer gewesen, der diese Bilder malte. In Oberwald hat sich die Tradition erhalten, es sei ein Handwerksbursche gewesen, der auf seiner Wanderschaft dorthin verschlagen wurde und als Entgelt für länger genossene Unterkunft auf diese Weise mit Pinsel und Farbe seine Rechnung beglich. Das wäre an sich durchaus möglich; denn zu jener Zeit, als die Handwerksinnungen noch die obligatorische Wanderzeit für ihren jungen Nachwuchs vorschrieben, waren die Fürsorgeeinrichtungen gegen Krankheit, Not und Schlechtwetterzeiten lange nicht so allseitig. Da war mancher Handwerksgeselle froh, wenn er sich mit Hilfe seiner beruflichen Kenntnisse über die schlechten Zeiten hinüberhelfen konnte.

Die Malereien sind von alter Hand datiert 1762. Sie sind nun durch Vermittlung und unter finanzieller Mithilfe des bernischen Heimatschutzes von Walter Soom, Kunstgewerbler in Heimiswil/Burgdorf, mit grosser Liebe und Sachkenntnis aufgefrischt worden. Das Gesuch wird gestellt, sie auf das Verzeichnis der geschützten Altertümer zu nehmen. Die Mithilfe des Heimatschutzes ist in einer Inschrift dokumentiert:

MIT HILFE DES BERN. HEIMATSCHUTZ  
ERNEUT 1935  
DURCH WALTER SOOM  
HEIMISWIL/BURGDORF.

*Emil Würgler, Burgdorf.*

Das Rätsel, woher wohl der wandernde Malergesell stammte, den das Schicksal in eine der abgelegensten Gegenden des Bernbiets verschlug, ist nicht schwer zu lösen. Aehnliche Fassadenmalereien findet man in Oberbayern, Mittenwald, Oberammergau usw., sowie in den angrenzenden Gebieten Tirols. **Philipp Maria Halm**, der bei unserer Jubiläumstagung in Zürich als Vertreter des Deutschen Bundes Heimatschutz unser lieber Gast war, hat darüber im Jahre 1904 eine längere Abhandlung geschrieben und mit 75 photographischen Aufnahmen von **Otto Aufleger** im Verlag L. Werner in München herausgegeben. Er weist darin nach, wie in den Städten der Alpenländer wohl schon vor der Renaissance die Fassadenmalerei sehr beliebt war, wie sich darin Basel mit Holtheim, Schaffhausen mit Tobias Stimmer, Stein am Rhein in einer ganzen Reihe wohlhaltener Häuser auszeichneten, wie dann ganz besonders Augsburg der Malerei treu blieb, als andere Städte zur Barockzeit längst zur Stuck- und Putzfassade übergegangen waren. Von hier aus kam dann die Malerei aufs Land, und Augsburg spendete ihr weitere Nahrung durch seine Ornamentstiche von Nilson und andern. Die Namen vieler dieser wohlgeübten und munter frommen, aber nicht akademisch korrekten Bauernmaler sind uns erhalten; vielleicht ist auch der von Oberwald darunter. Jedenfalls findet man an diesen Bauernhäusern häufig jene Darstellung der Wolken, die Herr Würgler sehr geschickt als achatartig bezeichnet hat, ferner die Vögel wie in Oberwald und ganz ähnliche Landschaftchen. Und auf der Tafel 20, an einem Haus in Hagnberg, sehen wir auch den gleichen Adam mit dem stattlichen Kranz um die Lenden, den er statt eines schäbigen Feigenblattes trägt; die Eva ist leider nicht sichtbar, denn sie steht hinter der Ecke, die durch den Baum der Erkenntnis gebildet wird.

Die malfreudigen Oberbayern haben mit der Schweiz immer gute Nachbarschaft gehalten. Die berühmtesten von ihnen, die Brüder Asam, haben Einsiedeln ausgemalt. Die bescheidenern, namentlich aus der Gegend von Tölz, haben als Truhen- und Kastenmaler bei uns ihr Auskommen gefunden. Vielleicht auch der Mann von Oberwald.

A. B.